

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 15. Sonnabend, den 15. Januar 1825.

Neujahrsschreiben des alten Kauz an den
Redacteur des Leipz. Tagebl.

Sie haben vielleicht geglaubt, mein werther Herr, ich sey zu meinen Vätern gegangen, da ich so lange nicht an Sie geschrieben oder sonst etwas von mir habe hören lassen? Nein, ich lebe noch; aber leider am Körper etwas hinsällig und fast gar bankbrüchig oder, wie man es auf eine moderne Weise dem Italiener nachzuschwören pflegt, bankrott: die Stützen meines werthen Ichs fangen an schwach zu werden; die Augengläser werden trübe, so daß weder frisches Wasser noch Conservationsbrillen mehr helfen wollen; der Appetit ist nicht den sechsten Theil von dem mehr werth, was mir meine Haushälterin dafür anrechnet, und das Beste, was mich bisher noch beglückt hat, der liebe Schlaf, wird mir fast mit jeder Nacht untreuer. Aber was das Bischen Geist in mir betrifft, Herr Redacteur, von dem ich Ihnen schon vor einigen Jahren einmal Nachricht gegeben, so ist's damit immer noch beim Alten, und ich gebe mich, wenn ich nun so schlaflos auf der Matraße liege, meinen Gedanken so gänzlich hin, daß ich mich oft beim grauenden Morgen darüber wundere, wie die liebe dunkle Nacht mir fast unbewußt verschwunden ist. Da denke ich nun, ganz natürlich immer zuerst an unser liebes Leipzig, das mir so sehr am Herzen liegt, wenn ich auch

ihm weiter nicht am Herzen liegen mag, und frage mich, wie's wohl in hundert Jahren mit ihm aussehen wird? Ob seine lieben Einwohner dann klüger, besser und glücklicher seyn werden, als jetzt im 1825ten Jahre nach der Geburt unsers Herrn? welche gutgemeinte Frage mir die Wohl- und Hochadelgeborenen, Hochachtbaren und Ehrenfesten, Gelahrten und Ungelahrten bis auf den geringsten herab, in sanftmüthiger Gencigkeit verzeihen und bestens aufnehmen wollen. Ich meins es damit keineswegs flinkerhaft, sondern ehrlich; denn ich habe stets gefunden, daß die wirklich Klugen dieser Welt gar zu gern immer noch klüger werden möchten, und schliesse daraus, daß es die Unklugen, dergleichen doch auch eine feine Anzahl in unsern Mauern eingepascht worden seyn mögen, das Fortschreiten in der Erkenntniß und des vernünftigen Wissens um so nöthiger haben mögen. Ich bin in der That begeistert, wenn ich mir denke, wie ausnehmend fein und löblich es seyn wird, wenn 1825 bei der alsdann zu ziehenden Bilanz, in dieser Hinsicht der Gewinn 100 pr. Ct. beträgt. — Mit dem Besserwerden ist's etwas bedenklicher, denn die Schlimmen pflegen dazu wenig Lust zu haben, und die Guten werden des mühseligen Treibens auf der lieben Erde gewöhnlich bald müde und sehnen sich vor der Zeit ins himmlische Paradies hinüber, ohne sich hier im Weinberge des Herrn immer